

VERLÄSSLICH UND ERREICHBAR

Seelsorgepraxis in der
Evangelischen Kirche von Westfalen

Herausgegeben von

Traugott Roser,
Friederike Rüter,
Michael Stache
und
Helga Wemhöner

Luther-Verlag

Bibliographische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliographie;
detaillierte bibliographische Daten sind im Internet über
<http://dnb.d-nb.de> abrufbar.
ISBN 978-3-7858-730-9

Diese Veröffentlichung wurde finanziell unterstützt
durch die Evangelische Kirche von Westfalen

© Luther-Verlag, Bielefeld 2017

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt.
Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechts ist ohne
Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere
für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Ein-
speicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Umschlaggestaltung und Satz: Luther-Verlag, Bielefeld

Titelbild: © Traugott Roser

Druck und Bindung: Rosch-Buch Druckerei GmbH, Scheßlitz

Printed in Germany

»

Inhalt

	<i>Daniela Fricke</i>	
1	Vorwort.....	7
2	Einleitung	9
3	Hauptteil	
	Seelsorge in der Evangelischen Kirche von Westfalen ..	14
3.1	Standortbestimmung: Perspektiven der Seelsorge in der Evangelischen Kirche von Westfalen (2014)	15
3.2	Arbeitsfelder der Seelsorge in Selbstdarstellungen ...	31
3.2.1	<i>Helga Wemhöner</i>	
	Altenheimseelsorge	33
3.2.2	<i>Dietrich Büttner</i>	
	Blinden- und Sehbehindertenseelsorge.....	43
3.2.3	<i>Burghard Boyke</i>	
	Gefängnisseelsorge	53
3.2.4	<i>Christian Schröder</i>	
	Gehörlosenseelsorge	65
3.2.5	<i>Jan Wingert / Melanie Klaus</i>	
	Kirchliche und diakonische Ehe-, Partnerschafts- und Lebensberatung, Schwangeren- und Schwanger- schaftskonfliktberatung, Erziehungsberatung	81

3.2.6	<i>Friederike Rüter</i> Krankenhausseelsorge	91
3.2.7	<i>Ralf Radix</i> Notfallseelsorge	101
3.2.8	<i>Werner Schiewek, Stefanie Alkier-Karweick, Pia Winkler, Thomas Hammermeister-Kruse, Judith Palm</i> Polizeiseelsorge	111
3.2.9	<i>Helga Wemhöner, Michael Stache, Traugott Roser</i> Seelsorge in der Ortsgemeinde.....	125
3.2.10	<i>Ingrid Behrendt-Fuchs</i> Telefonseelsorge	133
3.3	<i>Friederike Rüter</i> Der landeskirchliche Fachbereich Seelsorge im Institut für Aus-, Fort- und Weiterbildung der Evangelischen Kirche von Westfalen	143
3.4	<i>Michael Stache</i> Gremienarbeit als Teil kirchenleitenden Handelns.....	149
4	<i>Traugott Roser</i> Verlässlichkeit als Aufgabe mit Zukunft Eine Response.....	155

Erreichbar und verlässlich. Unter dieser Überschrift kommt Seelsorge in der Evangelischen Kirche von Westfalen mit dem vorliegenden Buch auf neue Weise in den Blick.

Von ihrem Wesen her ist Seelsorge nicht sichtbar. Das gilt zuallererst und bleibend garantiert für die Inhalte jedes seelsorglichen Kontaktes. Allermeist ist aber auch nicht sichtbar, *dass* Seelsorge geschieht, *wie* sie geschieht und *ob und in welcher Weise* Seelsorge eine Wirkung hat auf die, die sie erfahren und auf die, die sie üben.

Zugleich gehört Seelsorge zum Wesen der Kirche. Sie ist eine Form, in der evangelische Kirche ihren Auftrag erfüllt. Sie tut dies in besonderer Weise und an besonderen Orten. Und sie tut es in der seelsorglichen Weise, in der Kirche in all ihren Handlungsfeldern Kirche ist mit Jesus Christus als ihrem Herrn.

Seelsorge geschieht auf vielerlei Weise jeden Tag und jede Nacht. Sie vollzieht sich zwischen und mit Menschen verschiedener Generationen, an allen erdenklichen Orten und mit den unterschiedlichsten Formen der Kommunikation. Grundsätzlich tragen alle Gemeindeglieder füreinander seelsorgliche Verantwortung. In besonderer Weise sind Pfarrerinnen und Pfarrer durch ihre Ordination und werden Angehörige der weiteren Ämter und Dienste beruflich oder ehrenamtlich in je eigener Weise zur Seelsorge beauftragt.

Die verschiedenen Arbeitsfelder der Seelsorge sowie der kirchlichen und diakonischen Beratungsstellen haben je eigene Strukturen innerhalb unserer

Kirche und von außen gesetzte oder auch verabredete, gesetzlich geschützte Rahmenbedingungen.

Die nun vorliegende Schrift macht sichtbar, *dass, wo* und *wie* Seelsorge in der Evangelischen Kirche geschieht. Sie sei allen empfohlen, die sich umfassend oder ganz gezielt informieren wollen. Als kleines Kompendium ist sie im Kontext von Aus- und Fortbildungen nützlich, auch wenn nicht alle besonderen seelsorglichen Handlungsfelder aufgenommen sind. Für diejenigen, die in den Kirchengemeinden, Kirchenkreisen und auf landeskirchlicher Ebene die Aufgabe haben, dafür Sorge zu tragen, dass Seelsorge auch weiterhin qualifiziert und strukturell gesichert stattfindet, bietet das Buch fundierte Grundlage und Entscheidungshilfe.

In den vergangenen zwei Jahren hat die Evangelische Kirche von Westfalen einen umfassenden synodalen Prozess dem »Pfarramt in der Dienstgemeinschaft unserer Kirche« gewidmet. Die Sicherung seelsorglicher Arbeitsfelder sowie die Frage der Qualifizierung und Begleitung Ehrenamtlicher in der Seelsorge waren dabei thematische Schwerpunkte und die Bedeutung der Seelsorge insgesamt ein durchgehender Aspekt im Prozess. Auch für die Weiterarbeit und Umsetzung der Ergebnisse in allen kirchlichen Ebenen werden die Ausführungen hilfreich sein.

Dank gilt allen, die zu dem neuen Blick auf Seelsorge in unserer Kirche in Form dieses Buches beigetragen haben: den Verfasserinnen und Verfassern der Kapitel zu den einzelnen Seelsorgefeldern mit allen, die in den dazugehörigen Gremien dahinterstehen; dem Ausschuss der Kirchenleitung für Seelsorge und Beratung der Synodalperiode 2012 bis 2016, dem Herausgeberkreis und vor allem den unzähligen Menschen, die sich ehrenamtlich und beruflich aufgrund unserer gemeinsamen Glaubensüberzeugung mit ihrer Zeit und ihrer Kompetenz dafür einsetzen, dass Seelsorge in der Evangelischen Kirche von Westfalen erreichbar und verlässlich ist und bleibt.

Daniela Fricke

Pfarrerin und Referentin für Seelsorge und Beratung
in der Evangelischen Kirche von Westfalen

Wie geschieht heutzutage Seelsorge in der Evangelischen Kirche von Westfalen? Was bedeutet »verlässlich und erreichbar« für eine Seelsorgepraxis in der Gegenwart? Wie kann Seelsorge in Zukunft gestaltet werden?

Die Ziele und Zielgruppen der vorliegenden Schrift sind breit gefächert. Wir wollen einen sachgerechten und detaillierten Überblick über die gegenwärtige Praxis in bestehenden Seelsorgefeldern geben. Wir laden dabei ein zum Vergleich, zur Unterscheidung, zum Entdecken von unterschiedlichen Problemstellungen und Antworten in den jeweiligen Kontexten. Wir haben fachlich fundierte, komprimierte und vergleichbare Informationen zusammengetragen und wollen damit Bestehendes würdigend beschreiben, nicht bewerten und auch nicht kirchenpolitisch gewichten. Diese strukturelle Gewichtung und Entscheidungsfindung ist Aufgabe kirchenleitender Gremien in Gemeinden, Kirchenkreisen und Landeskirche. Wir wollen aber fachliche Grundlagen für die Diskussion und Entscheidungsfindung vorlegen: Es ist eine Informations- und Dokumentationsschrift, kein Positionspapier für einzelne Seelsorgebereiche. Gleichzeitig beziehen wir aber ausdrücklich Position in einem anderen Sinne: für eine weiterhin qualifizierte und verlässliche Seelsorgepraxis, die erreichbar ist in Komm- und Gehstrukturen.

Wir stellen uns vor, dass Menschen zu diesem Buch greifen, wenn sie sich über den aktuellen Stand der Seelsorgepraxis in der Evangelischen Kirche von Westfalen informieren wollen. Sei es aus der Sicht einer Ortsgemeinde, eines Fachgremiums in einem Kirchenkreis, sei es aus der Sicht einer anderen

evangelischen Landeskirche. Darüber hinaus richten wir uns nicht nur an die kircheninterne Öffentlichkeit, sondern bieten gern Informations- und Diskussionsgrundlagen für Interessierte aus der Ökumene und aus den gesellschaftlichen Kontexten und Institutionen, in denen Seelsorge geschieht: Gesundheitswesen, Justizvollzug, Forschung und Lehre. Daher haben wir auch Studierende der Theologie im Blick, die sich in der gegenwärtigen Praxis orientieren wollen und die Seelsorge der Zukunft gestalten werden.

Im Ausschuss der Kirchenleitung für Seelsorge und Beratung haben Seelsorgerinnen und Seelsorger in unterschiedlichen Berufsfeldern, in Aus- und Fortbildung, Weiterbildung und Wissenschaft Tätige und Personen, die kirchenleitend für Seelsorge verantwortlich sind, eigene Erfahrungen und Fragen aus Theorie und Praxis zusammengetragen.

Aus der Wahrnehmung der jeweils spezifischen Arbeit in Gefängnissen und Krankenhäusern, in Notfallseelsorge und in Rettungsdiensten, in Altenheimen und Ortsgemeinden, in Beratungsstellen und Supervisionskontexten ergaben sich trotz fach- und feldspezifischer Unterschiede Querschnittsthemen und weiterführende Fragestellungen. Wie können Qualität und Quantität von Seelsorge dargestellt werden? Wie soll Seelsorge in Zukunft geordnet und angesichts begrenzter Ressourcen und sich verändernder Anforderungen weiterentwickelt werden?

Für die Landessynode 2014 wurde der Entwurf der »Standortbestimmung. Perspektiven der Seelsorge in der Evangelischen Kirche von Westfalen« erstellt. Die wesentlichen Kapitel dieser Schrift, die im Anschluss an die Synode als Arbeitshilfe für den Dienst in der Evangelischen Kirche von Westfalen vom Landeskirchenamt herausgegeben wurde, wurden in leicht überarbeiteter Form in dieses Buch aufgenommen.

Die Diskussion über die Standortbestimmung der Seelsorge zeigte die Notwendigkeit einer eingehenden differenzierten Beschreibung und Analyse der vielen verschiedenen Seelsorgefelder. Zunächst war zu klären, welche

Fragestellungen für alle Bereiche sachgerecht und zielführend sind und welche Kategorien im Querschnitt untersucht werden können. Das Arbeitsfeld Krankenhauseelsorge bildete den Auftakt, denn der Konvent der Krankenhauseelsorge hatte die Entwicklung und heutige Struktur der Krankenhauseelsorge in Westfalen im Kontext des 60-jährigen Bestehens des Konvents näher untersucht.

Auf dieser Grundlage wurden sechzehn Kategorien entwickelt, die auf jedes Seelsorgefeld in unterschiedlicher Tiefe und Breite angewandt werden konnten und zugleich die Möglichkeit boten, Vergleiche zu ziehen (im Buch wurde auf die sechzehnte verzichtet, die sich mit aktuellen Umsetzungsfragen befasste). Dargestellt werden jeweils Entstehung, Geschichte und Prägung des einzelnen Bereichs und sein spezifisch kirchlicher Auftrag. Eine Bestandsaufnahme der Personalstellen und des Finanzierungskonzepts, fachliche Konzeption und entsprechende Qualitätskriterien, daraus folgende Konsequenzen für Ehrenamt und die gesamte Aus-, Fort- und Weiterbildung schließen sich an. Sodann werden die kirchlichen Verantwortungsebenen und die stützenden Organisationsstrukturen, Kommunikationswege und gesetzliche Normen dargestellt, die für Seelsorge in öffentlichen Einrichtungen besonders relevant und prägend sind. Die Kapitel zum sozialpolitischen Kontext, zu konfessioneller Ökumene und interreligiösem Dialog und zu Adressaten und Bedarfen schließen die Darstellung ab.

Vor allem die letzten Fragestellungen führen wieder zum Beginn und zeigen, dass die verschiedenen Kategorien zirkulär verbunden sind. Aus diagnostizierten Bedarfen ergeben sich wiederum Konzeption und Auftrag, Personalstellen und Finanzierung. Aus der Gesamtheit der fachlichen Klärungen lassen sich dann Schritte zur Zukunftsplanung und Umsetzung ableiten, die synodal zu entscheiden sind.

In einem zweiten Schritt wurden im Ausschuss für Seelsorge und Beratung die Bereiche der Altenheimseelsorge und Seelsorge im Alter, die Notfall- und die Krankenhauseelsorge beauftragt, die Kategorien auf alle drei Felder in

gleicher Weise anzuwenden. Der Fachbereich Seelsorge der Evangelischen Kirche von Westfalen legte einen Vorschlag vor, der mit den jeweiligen Fachkonventen abgestimmt worden war. Die Diskussion im Ausschuss zeigte, dass eine einheitliche Form und stichwortartige, aber ausformulierte Texte aussagekräftig und sachgerecht sind und zugleich einen schnellen Überblick über komplexe Sachverhalte, besondere Anforderungen und die Breite des Angebots ermöglichen. Allerdings mussten sich daher die Autorinnen und Autoren an einen gemeinsamen Duktus und eine vergleichbare Sprachform halten. Dass diese Einheitlichkeit möglich und der gemeinsame Rahmen geeignet war, den sehr unterschiedlich gewachsenen und strukturierten Seelsorgefeldern zu deutlichem Profil zu verhelfen, war ein ermutigendes Ergebnis der ausführlichen Diskussionen. Konsequente Schlussfolgerung daraus war die Entscheidung, das Frageraster auch auf alle weiteren besonderen Seelsorgefelder anzuwenden.

Im Hauptteil dieses Buches legen wir die Texte von fachkundigen Experten und Expertinnen, in der Regel Mitglieder des Ausschusses oder landeskirchlich für diesen Bereich Beauftragte, vor. Im Herausgeberkreis wurde in Absprache mit dem Ausschuss entschieden, den Sprachmodus der Aufzählungen und auch die Nummerierungen beizubehalten und den jeweiligen Sprachduktus der Autorinnen und Autoren nicht mehr zu verändern.

Im Kreis der Herausgeberinnen und Herausgeber haben wir ausgehend von den Basistexten im Hauptteil, die in der Ausschussarbeit entstanden sind, einige Ergänzungen vorgenommen:

- › In dieser Einleitung beschreiben wir Ziele und Adressaten der Schrift, ihren Entstehungsprozess und das methodische Vorgehen.
- › Den Landeskirchlichen Kontext bilden wir ab durch die Aufnahme der »Standortbestimmung. Perspektiven der Seelsorge« von 2014 und durch die Beschreibung des landeskirchlichen Prozesses »Seelsorge als Aufgabe kirchenleitenden Handelns« und des »Fachbereichs Seelsorge im Institut für Aus-, Fort- und Weiterbildung (IAFW)«.

- › Außerdem haben wir ein eigenes Kapitel über Seelsorge als Aufgabe der Ortsgemeinde eingefügt. Auch dieses folgt in der Regel den Fragestellungen, die auf die Spezialseelsorgefelder angewandt wurden, es sei denn, dass sie der parochialen, sozialraumorientierten Seelsorgepraxis nicht entsprechen. Seelsorge in der Ortsgemeinde ist kein Einzelfall der spezialisierten, kontextbezogenen Seelsorge in besonderen Feldern oder Institutionen, sondern sie bildet geschichtlich die Grundlage der spezialisierten Seelsorgefelder, die sich erst in der differenzierten, arbeitsteiligen Gesellschaft entwickelt haben.
- › Ein Nachwort rundet den Gedankengang ab, würdigt den Prozess und wirft einen profilierten Blick in die mögliche Zukunft einer verlässlichen und erreichbaren Seelsorgepraxis.

Ausdrücklich soll allen Beteiligten Dank gesagt sein, die an der Entstehung des Bandes mitgewirkt haben: den Autorinnen und Autoren der einzelnen Kapitel, der Evangelischen Kirche von Westfalen für die finanzielle Unterstützung, Bernd Becker und Hans Möhler für die Aufnahme des Bandes in das Programm des Luther-Verlags und das hilfreiche Lektorat, sowie Ulrike Wenning, Anika Prüßing und Friederike Melloh für die kritische und korrigierende Lektüre!

3 Hauptteil

Seelsorge in der Evangelischen Kirche von Westfalen

Standortbestimmung:

3.1



Perspektiven der Seelsorge in der Evangelischen Kirche von Westfalen (2014)

Einleitung



Seelsorge gehört zu den grundlegenden Aufgaben kirchlichen Handelns. Sie ist die »Muttersprache der Kirche«¹. Diese Metapher drückt dreierlei aus: Seelsorge ist eine selbstverständliche Weise der Kommunikation des Evangeliums, sie lebt aus ihrer Sprach- und Verständigungskompetenz und wird von Nah- und Fernstehenden in verlässlicher Präsenz erwartet. Menschen werden in freudigen und kritischen Lebenssituationen, im Alltäglichen und im Außergewöhnlichen, in Hilflosigkeit, Angewiesenheit und ihren Sinnfragen als Einzelne und in Gemeinschaft ermutigt, gestärkt, orientiert und begleitet. In einer Gesellschaft, in der die Beschleunigung der Prozesse in allen Lebensbereichen zunimmt, steht Seelsorge für einen Raum, in dem Zweifel

1 Kirchenamt der EKD (Hg.), Seelsorge – Muttersprache der Kirche. Dokumentation eines Workshops der Evangelischen Kirche in Deutschland (Hannover, 16. November 2009), epd-Dokumentation 10/2010. Das Bild wurde zuerst von Petra Bosse-Huber in ihrem Beitrag (»Seelsorge – die Muttersprache der Kirche«) zum Sammelband von Anja Kramer und Freimut Schirmacher (Hg.) geprägt, Seelsorgliche Kirche im 21. Jahrhundert. Modelle – Konzepte – Perspektiven, Neukirchen-Vluyn 2008, S. 11 ff.

zugelassen, Grenzen ausgehalten und transzendiert, Fragen und Klagen ausgesprochen werden können. So kann Seelsorge den persönlichen Glauben an den dreieinigen Gott bewahren und stärken. Sie steht ein für die Hoffnung auf ein befreites Leben, sie eröffnet Perspektiven und facht Lebensmut und Vertrauen neu an. Seelsorge ist ein Seismograph für gesellschaftliche Entwicklungen und tiefgreifende demographische Herausforderungen, für individuelle und allgemeine Krisen. So hält Seelsorge Kirche als Gemeinschaft der Getauften für Menschen offen und gastfreundlich, die auf Unterstützung angewiesen sind. Seelsorge ist »gelebter Glaube«², sie zielt auf die »Freisetzung eines christlichen Verhaltens zur Lebensbewältigung«³ und will Menschen ein »persönlichkeitsspezifisches Credo«⁴ ermöglichen.



Impulse aus der Geschichte der Seelsorge

Der Blick in die Geschichte der Seelsorge zeigt, dass sie seit alters neben Gottesdienst und Verkündigung, Diakonie und Bildungshandeln zu den wesentlichen Aufgaben der christlichen Kirche gehört. Der Begriff »Seelsorge« begegnet allerdings in biblischen Texten nicht explizit; dennoch ist Seelsorge als christliches und kirchliches Handeln durch das biblische Zeugnis insgesamt begründet. Die biblischen Texte zeugen durchgängig von einer sorgenden Haltung ihrer Verfasser und Tradenten: In ihnen und durch sie wird ermutigt, gestärkt, orientiert und begleitet – alles das, was Seelsorge als Kommunikation des Evangeliums ausmacht. Man kann darum in dreierlei Weise einen Bezug zwischen Seelsorge und Bibel herstellen: als »Seelsorge der Bibel, als Seelsorge mit der Bibel und als Seelsorge in der Bibel«⁵.

- 2 Kerstin Lammer / Wolfgang Drechsel, Credo – Seelsorge als gelebter Glaube. Einführungsvortrag zur Herbsttagung der Landessynode der Evangelischen Kirche in Baden am 22.10.2012.
- 3 Klaus Winkler, Seelsorge, Berlin/New York 2000, S. 276.
- 4 Winkler, Seelsorge, S. 267.
- 5 Vgl. Jürgen Ziemer, Seelsorgelehre, Göttingen ²2004.

Die Bibel selbst kann als Ausdruck seelsorglichen Handelns Gottes verstanden werden, der sich Mensch und Kreatur als Schöpfer und Bewahrer in suchender, rettender und erlösender Liebe zuwendet. Gott ist ein seelsorglicher, ein sorgender Gott: einer, der sich um sein Volk sorgt, der ihm immer wieder neues Leben schenkt, und der in Jesus Christus seine Liebe zu allen Menschen offenbar werden lässt. Die Zuwendung Gottes zur Welt – »also hat Gott die Welt geliebt, dass er seinen eingeborenen Sohn für sie in den Tod gab« – und Gottes Zuwendung zum einzelnen Menschen sind Ausgangspunkt und Zielpunkt einer Seelsorge, die sich am biblischen Zeugnis orientiert.⁶ »Urbild« (Klaus Winkler) christlicher Seelsorge ist Jesus Christus, der sich in Wort und Tat den Menschen zuwendet, heilt, tröstet, befreit und mahnt.

Was wir mit »Seele« bezeichnen, umfasst in biblischen Texten – anders als in einem letztlich auf Platon zurückgehenden Leib-Seele-Dualismus – ein ganzheitliches und auf Beziehung hin angelegtes Verständnis des Menschen. Im hebräischen Wort »näphäsch« ist dies ausgedrückt; Martin Luther hat es zwar gelegentlich mit »Seele« übersetzt, aber es meint viel elementarer das Leben in seinem Angewiesensein und seinen dynamischen Vollzügen insgesamt. Näphäsch ist Gottes Atem, der in uns atmet und den wir am Ende zu Gott zurück aushauchen. Leben heißt darum Ein- und Ausatmen, egal ob bewusst oder unbewusst. Wenn der Atem des Lebens ins Stocken gerät, ist es die Aufgabe von Seelsorge als »Lebenssorge«, wieder Anschluss zu finden zur Gottesbeziehung. Dies geschieht kraft des Heiligen Geistes und ist Ausdruck des »Odems« – des alten Begriffs für Atem als Geschenk Gottes. Seelsorge als kirchliches Handeln erfolgt nicht aus sich selbst heraus, sondern geschieht in der Kraft des Geistes. Seelsorgliche Zuwendung kann darum auch vielfältige Gestalt annehmen, vom »Trösten« (Hiob 2,11; Mt 5,4) und »Ermahnen« (Röm 12,1.8), vom »einen Weg Weisen« (1. Kor 12,31), »Weiden« (Joh 21,15 ff.) und »sich des andern Annehmen« (Röm 12,13) bis zum »Zurechthelfen« (Gal 6,1), »Helfen und barmherzig Sein« (Lk 6,36; Lk 15,10).

6 Vgl. Jürgen Ziemer, Seelsorgelehre, Göttingen ²2004, S. 42.

All das wird zusammengefasst im Handeln des Heiligen Geistes, den Jesus nach dem Johannesevangelium seinen Jüngern verheißt und den er als »Paraklet« bezeichnet.⁷ »Er tröstet, erinnert an Christus, wirkt deutend, lehrend und mahnend und hilft den Jüngern, in der Welt als Gemeinschaft der Liebe Christi zu existieren. Wenn der Auferstandene seinen Jüngern Leben im vollen Sinn geben will, so bläst er sie an und spricht: »Nehmet hin den Heiligen Geist« (Joh 20,22). In ihrer biblischen Grundlegung entstammt Seelsorge also der Intention göttlicher Weltzuwendung, findet ihr Urbild in Jesus Christus und geschieht in der Kraft des Heiligen Geistes.«⁸

Die Kirchenväter der ersten Jahrhunderte haben die »cura animarum«, die (Für)Sorge um die Seele, in eine allgemeine und eine spezielle Seelsorge unterteilt, die »cura animarum specialis« und die »cura animarum generalis«. In der »Regula Pastoralis« Gregors des Großen (gest. 604) meint der Begriff der Pastoral sowohl die Gemeindeleitung als auch die Seelsorge im heutigen engeren Sinn. Diese Pastoralregel formuliert eine christliche Sittenlehre. Um das Seelenheil zu fördern, leitet sie zu einer kontextuellen, d.h. personen- und situationsbezogenen Seelsorge an. Schon diese frühe Seelsorgelehre fordert von den Seelsorgenden eine ausgeprägte Sensibilität, Selbst- und Fremdwahrnehmung und sprachliches Ausdrucksvermögen. Predigt und Seelsorge, Verkündigung und Gespräch werden nicht konsequent unterschieden. Beide dienen der Kommunikation des Evangeliums, die »den Einzelnen und seine materielle wie seelische, seine geistige wie geistliche Befindlichkeit im Auge hat, auch wenn uns vielleicht der erzieherische Unterton heute eher befremdlich erscheinen mag«.⁹

Für Martin Luther ist Seelsorge nicht eine von vielen pastoralen Aufgaben, sondern eine Grunddimension der Theologie, ja, »im Kern die Theologie

7 Fünf Parakletsprüche: Joh 14,15–17; 14,25 f.; 15,26 f.; 16,8–11; 16,12–15.

8 Traugott Roser, unveröffentlichtes Manuskript, 2014.

9 Jürgen Ziemer, Seelsorgelehre, Göttingen ²2004, S. 57.

selbst«¹⁰. Seelsorge ist Trost. Sie ist für Luther nicht eigentlich menschliches Tun, sondern Gottes Tat. »Luthers Seelsorge beruft sich auf das Dasein Gottes, das Verbundensein mit Christus und das Zuhause sein im Worte Gottes.«¹¹ Luther rechnet mit der Macht des Bösen. Die reformatorische Erkenntnis der Rechtfertigung allein aus Glauben unterscheidet zwischen der Person und ihren Werken. Trost und Befreiung sind die Folge. Luther entklerikalisiert die Seelsorge. War sie im Mittelalter durch das Bußsakrament an die Person des Priesters gebunden, wird sie nun zu einer Funktion der Gemeinschaft der Getauften. Diese bewährt sich in der Seelsorge, im gegenseitigen Gespräch und im geschwisterlichen Trost. In den Schmal-kaldischen Artikeln (1536/37) fasst Luther es klassisch so zusammen: Das Evangelium ereigne sich »per mutuuum colloquium et consolationem fratrum«¹² (»durch wechselseitiges Gespräch und Tröstung der Brüder«).

Mit Beginn der Moderne und der mit ihr einhergehenden Differenzierungs- und Säkularisierungsprozesse sieht F. D. E. Schleiermacher die Seelsorge als Teil des »Kirchendienstes«¹³, sie ist im Rahmen der Gemeinde am Ort auf den Einzelnen ausgerichtet. Da die Gemeindeglieder grundsätzlich »selbst ihr Gewissen aus dem göttlichen Wort berathen können«¹⁴, kann es – anders als in der reformierten Tradition, aus der Schleiermacher kommt – keine Pflicht zur Inanspruchnahme von Seelsorge geben. Einem vorhandenen Seelsorgebedürfnis ist aber unbedingt zu entsprechen. Grundlegend ist die Wahrung und Förderung der Freiheit des einzelnen Gemeindeglieds. »Eindrucksvoll an Schleiermachers Seelsorgeverständnis ist die Verknüpfung

10 A.a.O., S. 58. Dazu Gerhard Ebeling: Luthers Seelsorge. Theologie in der Vielfalt der Lebenssituationen an seinen Briefen dargestellt, Tübingen 1997.

11 Ebeling, a.a.O., S. 449.

12 Die Bekenntnisschriften der evangelisch-lutherischen Kirche, Göttingen ⁸1979, S. 449.

13 F. D. E. Schleiermacher, Kurze Darstellung des theologischen Studiums, §§ 277 ff., in: ders., Theologische Schriften, hrsg. von Heinrich Scholz, Darmstadt o.J. (= Leipzig ⁴1910), S. 107 ff.

14 F. D. E. Schleiermacher, Die praktische Theologie nach den Grundsätzen der evangelischen Kirche, Berlin 1850, S. 430; dazu Ziemer, Seelsorgelehre, S. 72 f.

von aufklärerischem Freiheitsbewusstsein mit dem Freiheitsverständnis des Evangeliums.«¹⁵ Im Anschluss an Schleiermachers Praktische Theologie entwickelt C. I. Nitzsch eine wissenschaftlich fundierte Seelsorgelehre. Sie enthält drei Momente, die bis in die aktuellen Diskussionen weisen: Seelsorge ist ein Handeln am Einzelnen; Seelsorge vollzieht sich im Bewusstsein christlicher Weltverantwortung und orientiert sich am Vorfindlichen und Machbaren; die notwendige Qualität der Seelsorge ist auf Dauer nur durch eine professionelle Ausprägung einer seelsorglichen Berufsrolle zu erreichen.¹⁶ Die *cura animarum generalis* als Gemeindeleitung und die *cura animarum specialis* werden differenziert. Der »Seelenarzt«¹⁷ wird zum Leitbild für die Rolle des Seelsorgers.

Die Seelsorgepraxis im 20. Jahrhundert steht vor drei historischen Herausforderungen: »dem Siegeszug der modernen Psychologie, den einschneidenden Katastrophenerfahrungen dieses Jahrhunderts und der zunehmenden Säkularität der Kultur und des privaten Lebens.«¹⁸ Die Seelsorgelehre differenziert sich in die Hauptströmungen der kerygmatischen oder verkündigenden Seelsorge einerseits und der beratenden oder therapeutischen Seelsorge andererseits. Die Seelsorgebewegung reagiert auf die Herausforderungen des 20. Jahrhunderts, indem sie eine pastoralpsychologisch fundierte, erfahrungsbezogene Seelsorgetheorie entwickelt. Bezugswissenschaften sind Psychologie und Psychotherapie, Beratungswissenschaften und Soziologie. Die »Klinische Seelsorgeausbildung« (KSA) wird zu einem institutionalisierten Standard kirchlicher Seelsorgeausbildung. In Westfalen wird das EKD-Seelsorgeinstitut in Bethel mit Winkler, Klessmann und Lückel prägend. Eine ganzheitliche Anthropologie verlangt, den Menschen in seiner seelischen, körperlichen, geistigen, materiellen, sozialen und religiösen

15 A.a.O., S. 73.

16 Reinhard Schmidt-Rost, *Seelsorge zwischen Amt und Beruf. Studien zur Entwicklung der modernen evangelischen Seelsorgelehre seit dem 19. Jahrhundert*, Göttingen 1981, S. 74–76.

17 A.a.O., S. 75. Vgl. S. 89ff.

18 Ziemer, *Seelsorgelehre*, S. 78.

Existenz wahrzunehmen. Seelsorge als Kommunikations- und Beziehungsgeschehen setzt personale Kompetenz, Introspektionsfähigkeit und Selbstwahrnehmungsfähigkeit der Seelsorgerinnen und Seelsorger voraus. Diese sind durch erfahrungsbezogenes Lernen weiterzuentwickeln. Eine Grundfunktion der Seelsorge ist die emanzipatorische Hilfe zur Selbsthilfe auf der Basis der Souveränität und Integrität der Ratsuchenden. Die Rechtfertigung aus Glauben soll in der Seelsorge so verkündigt werden, dass sie im seelsorglichen Gespräch erfahrbar wird: Seelsorge geschieht als »Wahrnehmen und Annehmen«¹⁹ der Gesprächspartnerinnen und Gesprächspartner.

Impulse aus der aktuellen Fachdiskussion

Jürgen Ziemer resümiert im Jahr 2000: »Für die Seelsorge stellt sich heute die Frage nach Möglichkeiten eines Wirkens jenseits der traditionellen Grenzen von Glauben und Nichtglauben. Immer häufiger wird es zu seelsorgerlichen Begegnungen mit Menschen kommen, die innerlich und äußerlich von der Tradition des Glaubens und der Praxis kirchlich gebundener Religiosität weit entfernt sind: im Krankenhaus, in den Gefängnissen, bei der Telefonseelsorge, in den unterschiedlichen Beratungsstellen kirchlicher Trägerschaft – aber auch in der Gemeinde, sofern diese nicht zum geschlossenen religiösen Milieu geworden ist.«²⁰ Daraus resultieren für ihn fünf grundlegende Aspekte eines theologischen Seelsorgeverständnisses:

- 1 > Seelsorge ist Praxis des Evangeliums
- 2 > Seelsorge ist ein personales Geschehen
- 3 > Seelsorge bietet ethische Orientierung
- 4 > Seelsorge ist solidarische Praxis und
- 5 > Seelsorge ist Auftrag der Gemeinde.

19 Dietrich Stollberg, Wahrnehmen und Annehmen. Seelsorge in Theorie und Praxis, Gütersloh 1978.

20 Ziemer, Seelsorgelehre, S. 81.

Auf der Schwelle zum 21. Jahrhundert sprechen Pohl-Patalong und Muchlinsky von »Seelsorge im Plural«²¹. Seelsorge nimmt aktuelle gesellschaftliche, politische und ökonomische Kontexte wahr, sie stößt auf ethische und interkulturelle Fragestellungen. In Auseinandersetzung mit dem Ansatz von »spiritual care«²² stellt sich kirchliche Seelsorge Angeboten spiritueller Begleitung durch andere Berufsgruppen und religiöse Gemeinschaften; sie prüft Möglichkeiten der Kooperation, aber auch der Abgrenzung. Die Differenzierung und Spezialisierung der kirchlichen Seelsorgepraxis (Kasualseelsorge, Alltagsseelsorge in Zufallsbegegnungen, Krisenintervention, Spezialseelsorge in Institutionen u. v. m.) sowie die Vielgestaltigkeit der Ausbildung und der Seelsorgetheorie sind die Folge. Dessen ungeachtet gilt für alle Formen der Seelsorge, dass praktisch-theologische und pastoralpsychologische Fundierung, interdisziplinäre Reflexion und Kontextbezogenheit der Seelsorge unverzichtbar sind.²³

Theologisch ist Seelsorge zu beschreiben als eine Weise der Kommunikation des Evangeliums und als eine Form der Glaubenspraxis. Ziemer schreibt: »Seelsorge erhält ihre theologische Legitimation letztlich aus der Seelsorge Gottes, wie sie uns am deutlichsten im Christusgeschehen begegnet. Seelsorge ist nicht Produkt oder Dienstleistung einer bestimmten Gemeinde oder religiösen Institution. Sie liegt dieser wesentlich voraus und begründet sie selbst. Aber die Gemeinde ist der Ort, an dem und von dem aus christliche Seelsorge erfahrbar wird. Seelsorgerliche Arbeit muss intentional die Gemeindegrenzen hin zur ›Welt‹ überschreiten, aber sie ist doch nicht denkbar ohne Gemeinde und an dieser vorbei. Das will bis in die prakti-

21 Uta Pohl-Patalong / Frank Muchlinsky, Seelsorge im Plural. Perspektiven für ein neues Jahrhundert. Hamburg 1999.

22 Traugott Roser, Spiritual Care: Organisationale, ethische und spirituelle Aspekte der Krankenhausseelsorge (Münchner Reihe Palliative Care 3), Stuttgart ²2017.

23 Vgl. Ziemer, Seelsorgelehre, S. 102–108. Jürgen Ziemer formuliert 2009 als Desiderate: »Sprache finden – Kompetenzen erwerben – Gemeindeseelsorge stärken – Gastfreundschaft üben – Anders sein – Theologisch handeln.« Siehe Ziemer: Seelsorge und Mission – Zur Orientierung in einem schwierigen Feld, in: Seelsorge – Muttersprache der Kirche, a.a.O.

schen Konsequenzen bedacht sein, die sich daraus für ihre organisatorische Gestalt ergeben. »Gemeinde« ist dabei allerdings weder mit den bei uns vorhandenen parochialen Strukturen einfach zu identifizieren noch als eine Größe rein spiritueller Konsistenz zu verstehen.«²⁴

Seelsorge ist und bleibt Auftrag aller Christinnen und Christen. In der Kirchenordnung der Evangelischen Kirche von Westfalen wird die Seelsorge an prominenter Stelle im Artikel 8, Absatz 2 genannt: »Die Kirchengemeinde hat den Auftrag zur Seelsorge, zur diakonischen Arbeit, zum missionarischen Dienst sowie zur Pflege der ökumenischen Gemeinschaft der Kirchen. Weiter heißt es dazu in Artikel 188: »(1) In der Seelsorge nimmt die Kirche ihren Dienst am Wort durch Zuspruch und Tröstung, Ermahnung und Warnung wahr. (2) Alle Gemeindeglieder tragen füreinander seelsorgliche Verantwortung; insbesondere sollen die Pfarrerinnen und Pfarrer, Presbyterinnen und Presbyter und alle anderen zum Dienst in der Kirche Berufenen das seelsorgliche Gespräch mit den Gemeindegliedern und den nicht zur Kirche Gehörenden suchen.«²⁵

Ekklesiologisch gesehen ist Seelsorge unverzichtbare Lebensäußerung der christlichen Kirche. Wie Unterricht und Gottesdienst gehört sie zu den primären Berufsaufgaben von Pfarrerinnen und Pfarrern und anderen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des pastoralen Dienstes. Insbesondere die spezialisierte Seelsorge in nichtkirchlichen Institutionen und besonderen Lebenslagen erfordert besondere Kompetenzen.²⁶ Hierzu gehören die systematisch-theologische Kompetenz des Urteilens und Deutens, die pä-

24 Ziemer, Seelsorgelehre, S. 122.

25 In der Kirchenordnung der EKvW werden im zweiten Teil unter der Überschrift »Der Dienst an Wort und Sakrament« genannt: I. Der Gottesdienst, II. Die Sakramente und III. Die Seelsorge. Hier sind die einschlägigen Artikel 188–190 zu finden.

26 Kerstin Lammer, Systemische Seelsorge, a.a.O., S. 39–50. Lammer greift hier Erkenntnisfortschritte auf, die durch Isolde Karle, Christoph Morgenthaler und Timm Lohse in die Theoriebildung und Methodenlehre eingebracht wurden. Die theologisch und pastoralpsychologisch fundierte Seelsorgepraxis wird durch Erkenntnisse systemischer Seelsorge erweitert.

dagogisch-didaktische Kompetenz des Vermittelns und Bildens, die poimenisch-hermeneutische Kompetenz des Deutens und Verstehens und die liturgisch-rituelle Kompetenz des Wahrnehmens und Heilens.²⁷

Phänomenologisch ist Seelsorge das teils ausdrücklich vereinbarte, teils sich zufällig ereignende Gespräch zwischen zwei (oder mehreren) Personen zu Fragen ihres Glaubens und Lebens in einem kirchlichen Kontext. Gespräche mit ausdrücklicher Komm- und Geh-Struktur und der Zwischenbereich der Seelsorge »bei Gelegenheit«²⁸ gehören dazu. Ziemers Unterscheidung zwischen intentionaler, funktionaler und dimensionaler Seelsorge²⁹ spricht die unterschiedlichen Erscheinungsformen der Seelsorge an.



Seelsorge im aktuellen Kontext kirchlichen Handelns

Seelsorge ist Kernkompetenz und Kernauftrag der evangelischen Kirche. Angesichts des hohen Stellenwerts von Seelsorge wird gegenwärtig kirchenleitend sowohl auf EKD-Ebene als auch in den Landeskirchen eine inhaltliche und strukturelle Standortbestimmung und Neuorientierung vorangetrieben. So heißt es zum Beispiel im Seelsorgegeheimnisgesetz der EKD

27 Vgl. Lammer, a.a.O., S. 23f. und erweiternd Friederike Rüter, Späte Trauer. Eine Studie zur seelsorglichen Begleitung Trauernder, Leipzig 2009, S. 223–236. Kerstin Lammer, Was ist Seelsorge? In: dies., Beratung mit religiöser Kompetenz. Beiträge zu pastoralpsychologischer Seelsorge und Beratung. Neukirchen-Vluyn 2012, S. 20–24, hier S. 21 (Anlage). Lammer war 2002–2007 Dozentin für Seelsorge im Institut für Aus-, Fort- und Weiterbildung der EKvW in Villigst, seit 2007 Professorin für Seelsorge und Pastoralpsychologie an der Evangelischen Hochschule Freiburg, Vorsitzende der Ständigen Konferenz Seelsorge der EKD.

28 Timm Lohse, Das Kurzgespräch in Seelsorge und Beratung. Eine methodische Anleitung, Göttingen 2012.

29 Vgl. Jürgen Ziemer: Seelsorge. Grundfragen zu einem kirchlichen Handlungsfeld. Praxis Gemeindepädagogik. Zeitschrift für Evangelische Bildungsarbeit, 66. Jahrgang 2013, S. 54–57.

von 2009: »Seelsorge ... ist aus dem christlichen Glauben motivierte und im Bewusstsein der Gegenwart Gottes vollzogene Zuwendung. Sie gilt dem einzelnen Menschen, der Rat, Beistand und Trost in Lebens- und Glaubensfragen in Anspruch nimmt, unabhängig von dessen Religions- bzw. Konfessionszugehörigkeit.«³⁰

Die Veränderungen in Kirche und Gesellschaft, im Sozial- und Gesundheitswesen, im Justizwesen und in der Forensik erfordern eine entsprechende Weiterentwicklung und Qualifizierung der Seelsorge. Dazu gehört zugleich die Qualitätssicherung der Seelsorge als Funktion der Gemeinde, als Aufgabe des Pfarramtes und als Grunddimension kirchlichen Handelns. Seelsorge ist deutlicher ins Bewusstsein zu heben. Es bestehen Anforderungen an die Struktur-, Prozess- und Ergebnisqualität der Seelsorge.

Seelsorge in der Ortsgemeinde, in diakonischen Einrichtungen und in nichtkirchlichen Institutionen (Gefängnis, Krankenhaus, Militär, Polizei ...) gehören zum Auftrag der Kirche. Sie sind komplementär aufeinander zu beziehen. Konkrete Verantwortungsbereiche müssen in der EKvW zum Teil neu bestimmt werden. Angesichts der prekären Finanz- und Personalsituation sind Aufgabenkritik und Kooperation unerlässlich. Anstelle zufälliger Entwicklungen sind abgestimmte Entscheidungen darüber notwendig, was weitergeführt, verändert oder beendet werden soll. Ohne Klarheit in der Neuordnung gehen situations- und fachgerechtes Handeln und Freude am Dienst der Seelsorge verloren. Kirchenleitende Entscheidungen stehen, wie im Folgebericht zur Personalentwicklung im Pfarrdienst bis 2030 festgehalten, auf allen Verantwortungsebenen an. Sie betreffen:

- 1 › die Steuerung der Entwicklung des kirchlichen Handlungsfeldes Seelsorge und Beratung auf allen drei Verfassungsebenen Kirchengemeinde, Kirchenkreis und Landeskirche

30 SeelGG EKD, 2009, in Kraft für die EKvW mit Beschluss der Landessynode 2010 seit Januar 2011.

- 2 > die Zuordnung der Trägerverantwortung und der Finanzverantwortung
- 3 > die kurz-, mittel- und langfristige Personalentwicklung
- 4 > die Koordination von Pfarrdienst, weiteren Berufsgruppen und der Arbeit Ehrenamtlicher in der Seelsorge
- 5 > die Qualifizierung in Seelsorge, d. h. die Verabredung von Anforderungen und Bedarfe in der Aus-, Fort- und Weiterbildung, in der Qualitätsentwicklung und Qualitätserhaltung.

Die Aufgabe der Steuerung auf allen drei Verfassungsebenen Kirchengemeinde, Kirchenkreis und Landeskirche und die Zuordnung der Trägerverantwortung und der Finanzverantwortung sind eng miteinander verbunden. Eine Seelsorgekonzeption für die EKvW hat im Zusammenhang des Personalentwicklungskonzeptes für den Pfarrdienst kurz- und mittelfristig vordringlich diejenigen seelsorglichen Handlungsfelder neu zu ordnen, die zu einem großen Teil in den vergangenen zwei Jahrzehnten von Pfarrerrinnen und Pfarrern im Entsendungsdienst, d. h. in befristeten Aufträgen wahrgenommen wurden. Diese Neuordnung ist aber mittel- und langfristige nur als Neueinsatz in gesamtkirchlicher Perspektive möglich.

Zum Herbst 2014 wurde ein Fachbereich für Seelsorge in der EKvW eingerichtet: Im Institut für Aus-, Fort- und Weiterbildung (IAFW) arbeiten im Fachbereich Seelsorge drei Pfarrstellen mit je eigenem Schwerpunktauftrag zusammen: 1. Seelsorge im Alter und in Einrichtungen der Altenpflege, 2. Krankenhausseelsorge und 3. Notfallseelsorge und Seelsorge in Feuerwehr und Rettungsdienst. Kommunikation, Kooperation und Konzeptentwicklung für die jeweiligen Seelsorgebereiche, Beratung der Kirchengemeinden und Kirchenkreise sowie die spezifische Seelsorgefort- und -weiterbildung gehören zu den Aufgaben dieser Fachstellen.

Qualifizierung – Aus-, Fort- und Weiterbildung in Seelsorge



Die Aus-, Fort- und Weiterbildung in Seelsorge für Pfarrerinnen und Pfarrer ist dreistufig organisiert. Theologiestudium, eine pastoralpsychologisch orientierte Grundausbildung und berufsbegleitende Supervision im Vikariat und die Fort- und Weiterbildung in Seelsorge im Pastoralkolleg im IAFW der EKvW bzw. im Gemeinsamen Pastoralkolleg (GPK) in Villigst ergänzen sich.

Bei professioneller Spezialisierung benötigen Pfarrerinnen und Pfarrer eine pastoralpsychologische, arbeitsfeldbezogene und interdisziplinäre Erweiterung ihrer allgemeinen Qualifikation zur Seelsorge. Dies gilt besonders in Krankenhäusern und Altenpflegeheimen, psychiatrischen Kliniken und Rehabilitationseinrichtungen, in der integrierten Ehe-, Familien- und Lebensberatung, im Justizwesen und speziell in der Forensik, in Polizei und Militär, im Kontext der Notfallseelsorge und der Seelsorge in Feuerwehr und Rettungsdienst, in der Schwerhörigen- und Gehörlosenseelsorge, in der Blindenseelsorge und im Hospiz- und Palliativdienst.

Die Konzeption der Aus- und Fortbildung und Qualifizierung in Seelsorge vor allem für Pfarrerinnen und Pfarrer, zunehmend auch für weitere Berufsgruppen und Ehrenamtliche, wird im GPK der EKvW, der Evangelischen Kirche im Rheinland (EKiR), der Lippischen Landeskirche und der reformierten Kirche vorgehalten und weiterentwickelt. Außerdem werden unterschiedliche Formate der Aus-, Fort- und Weiterbildung in Seelsorge von einzelnen Kirchenkreisen und durch Kooperation mehrerer Landeskirchen vorgehalten. Zudem liegt hier seit Herbst 2014 ein Aufgabenschwerpunkt der Pfarrstellen des Fachbereichs Seelsorge im IAFW der EKvW.

Die Fülle sehr unterschiedlicher pastoralpsychologischer Aus-, Fort- und Weiterbildungsangebote wird im ökumenischen Fachverband für Seelsor-

ge, Beratung und Supervision der Deutschen Gesellschaft für Pastoralpsychologie e. V. (DGfP)³¹ zusammengetragen. Zweck des Fachverbands ist die Förderung der wissenschaftlichen pastoralpsychologischen Arbeit und die Fort- und Weiterbildung von Pastoralpsychologinnen und Pastoralpsychologen. Dazu gehört die Konzeption und Organisation von Aus- und Fortbildungsmöglichkeiten auf überregionaler Ebene, die Entwicklung von Zielvorstellungen, Ausbildungsstandards und -methoden sowie die »kritische Rezeption sozial- und humanwissenschaftlicher Theorien und Methoden mit dem Ziel der Entwicklung eigenständiger pastoralpsychologischer Theoriebildung im Bereich der Praktischen Theologie sowie methodischer Ansätze für die Beratungs- und Seelsorgearbeit im Bereich der Kirchen«.³²

Zu nennen ist außerdem exemplarisch die Evangelische Konferenz für Familien und Lebensberatung e. V. (EKFuL), welche über das Evangelische Zentralinstitut für Familienberatung (EZI) in Berlin Fort- und Weiterbildung in Psychologischer Beratung, Supervisions- und Coaching-Weiterbildung und ein umfangreiches Angebot von spezifischen arbeitsfeldbezogenen Qualifizierungen anbietet. Dazu kommen weitere Institute und Fachverbände mit sehr unterschiedlicher Geschichte, Ausstattung und Reichweite und auch ungleichem Qualitätsniveau.

Zur Systematisierung des Bedarfs an Aus-, Fort- und Weiterbildung lassen sich folgende Formen und Akteure unterscheiden:

31 Die DGfP ist der Ökumenische Fachverband für Seelsorge, Beratung und Supervision in Deutschland. In ihm sind rund 700 Pfarrerinnen und Pfarrer, Priester und kirchliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter zusammengeschlossen, die neben ihrer theologischen Qualifikation auch eine psychologische, psychotherapeutische, supervisorische oder beraterische Weiterbildung absolviert haben. Die Mitglieder arbeiten als Seelsorgerinnen und Seelsorger, Supervisorinnen und Supervisoren, Ausbilderinnen und Ausbilder, Beraterinnen und Berater in kirchlichen Arbeitsfeldern.

32 Aus der Satzung der DGfP.

- › Seelsorge aller Christinnen und Christen aneinander
- › Seelsorge durch geschulte ehrenamtlich Mitarbeitende
- › Seelsorge durch hauptamtliche/professionelle Generalisten
- › Seelsorge durch hauptamtliche/professionelle Seelsorge-Spezialisten
- › Seelsorge und Supervision für Seelsorgende

Seelsorge im kirchlichen Auftrag ist eine der Grundaufgaben der Pfarrerrinnen und Pfarrer. Sie ist jedoch nicht auf das Pfarramt und weitere Berufsgruppen (Diakoninnen und Diakone, Gemeindepädagoginnen und Gemeindepädagogen ...) beschränkt, sondern wird auch von Ehrenamtlichen ausgeübt. Für alle Gruppen gilt, dass sie angemessen auf die Wahrnehmung der seelsorglichen Aufgaben vorbereitet und zugerüstet sein müssen.

Im Bereich von Seelsorge und Beratung hat sich ein sehr breites, ausdifferenziertes und qualifiziertes Angebot für die Aus-, Fort- und Weiterbildung entwickelt. Diese Entwicklung kann niemals abgeschlossen sein. Sie erfordert aufmerksame und andauernde Wahrnehmung der gesellschaftlichen Veränderungen und kontinuierliche Auseinandersetzung mit theologischer, pastoralpsychologischer und humanwissenschaftlicher Expertise. Handlungsbedarf besteht hinsichtlich der inhaltlichen Fortschreibung und Aktualisierung von Kursen und Weiterbildungen, der Qualitätssicherung und Qualitätskontrolle und ebenso in der Entwicklung von Standards für die Ausbildung Ehrenamtlicher in der Seelsorge.

Eine Profilierung der Inhalte und Formen evangelischer Seelsorge ist nur möglich im beständigen Dialog und in kritischer Kooperation mit kirchlichen und anderen Trägern. In einer zunehmend religiös wie kulturell differenzierten und vielfältigen Gesellschaft ist es eine Herausforderung für die Seelsorgerinnen und Seelsorger, Fremdheit – die eigene und die des und der Anderen – zuzulassen und auszuhalten. Es gilt, den Reichtum der evangelischen Theologie, der eigenen Glaubenspraxis und der eigenen religiösen Sprache so in Lebenserfahrung zu übersetzen, dass es zu seelsorglichen Begegnungen kommen kann.

» Arbeitsfelder der Seelsorge 3.2 in Selbstdarstellungen

Seelsorge entfaltet ihre Bedeutung und Wirksamkeit in der Hauptsache im zwischenmenschlichen Kontakt. Deshalb wurden die folgenden Beschreibungen jeweils von Menschen erstellt, die einerseits persönliche Erfahrungen im Praxisfeld haben und andererseits in den Strukturen der jeweiligen Bereiche gut vernetzt sind. Von daher erklärt sich auch die z. T. abweichende Darstellungsweise in den einzelnen Abschnitten.

Die Seelsorgefelder sind in alphabetischer Reihenfolge sortiert und orientieren sich der Vergleichbarkeit halber an 15 Kategorien. Die Darstellung der Gemeindegeseelsorge weicht von diesem Raster ab (s. Einleitung). Bei der Beschreibung in diesem Seelsorgefeld hat sich herausgestellt, dass Seelsorge im Gemeindealltag als grundlegende und grundierende Aufgabe immer mitläuft. Seelsorgliche Aspekte lassen sich mehr oder weniger in fast allen Bereichen der pastoralen und gemeindlichen Arbeit finden. Die Seelsorge ist damit im Gemeindekontext einerseits Basis und andererseits eigenständiges Gestaltungselement. In dieser schwer zu fassenden Divergenz entzieht sie sich damit an vielen Stellen der vorgeschlagenen Clusterung. Die einzelnen Aspekte sind jedoch so weit als möglich aufgenommen.